

Rosemarie Schulak

DAS KLEINE ABENDBUCH

Kurze Texte und bunte Geschichten

Zeichnungen und Umschlagbild: H. Krebitz, Nachwort: E. Hättich

Hermagoras/Mohorjeva Verlag, Klagenfurt/Celovec, 2013, 256 Seiten

ISBN 978-3-7086-0739-9

Mit dem KLEINEN ABENDBUCH von Rosemarie Schulak liegt ein äußerst liebens- und lesenswertes Buch vor – freundlich fürs Auge und eine Wohltat fürs Gemüt. Ein gutes Buch ist ja wie Musik – beruhigt die Nervösen, Aufgewühlten, festigt den in Gespinsten und Sorgen Verlorenen und kann dem Erlebnisarmen mitunter ekstatische Ausflüge in unbekanntes Terrain bescheren. Das KLEINE ABENDBUCH bietet viel davon. Ist, metaphorisch gesehen – wie eine stille Abendsonne, deren Schimmer, ist auch die Sonne schon fort, noch lange anhält. Nüchterner betrachtet – vielleicht auch eine Art CHRONIK, spricht es doch von einer Zeit, die w a r , und von einer Zeit, die i s t , und einer die n i c h t ist! Spannend!

Doch der Reihe nach – erst einmal nimmt uns ein kleines Mädchen an der Hand, dessen Augensinn genial und unverbraucht ist, das Staunen über die Welt daher unendlich, und die Wunder, anno 1936 in der Laimgrubengasse (Wien, 6. Bezirk), überwältigend.

Meisterhaft geschildert vom erwachsenen „Kind“, der an literarischer Arbeit und eigenen Prosa- u. Lyrikbänden gereiften Persönlichkeit der Autorin.

Das Staunen geht weiter. Ging auch den anderen Protagonisten im Laufe des Lebens nicht verloren. Sind kleine, bescheidene, urfleißige Menschen denen die Liebe der Autorin gehört. Zu kurz Gekommene allesamt, die ihr Schicksal hinnehmen, als gehöre es sich so. Also die aus der grauen Masse. Ihr Aufbegehren ist lediglich der bescheidene Stolz, tiefer und reicher zu empfinden und den zarten Adel ihres Schönheitssinns für sich zu behalten („Die Imme wählt ihr Bild“, S. 36 oder „Bandornamente im Goldenen Saal“, S. 69). Im Weitergeben ihrer freundlichen Lebensweisheiten sind sie ein wenig großzügiger.

Ihre innere Schönheit strahlt eben nicht weit, ist nur verglimmender Abendglanz. Ist das etwa nichts?

Aber a b e r – da flammt wider Erwarten die Sonne nochmals auf – als rotglühende Kugel, feurglänzend und wirft Anstand und ausgleitende Harmonie über Bord! Wird zum gleißenden Licht – augenschmerzend, gellt herrlich und wütend in den Ohren, und schon brausen die Rosse des Apoll in feurigem Zorn herab, der beleidigte Gott übt Rache für den Tod Hyazinths ...

Eine traumhaft schöne Passage w e i t e r gedichteter antiker Schönheit, die auch damals nie Alltag, sondern Geistesraum war: Erhebung, Herrlichkeit, Erkenntnis, Schönheit, Weisheit ... verdichtet, in tanzenden Rhythmen ... Bis das Feuergold verblaßt.

Ähnlich wild und besessen – der Sonnentänzer! S. 101, sehr lesenswert.

Margarethe Herzele